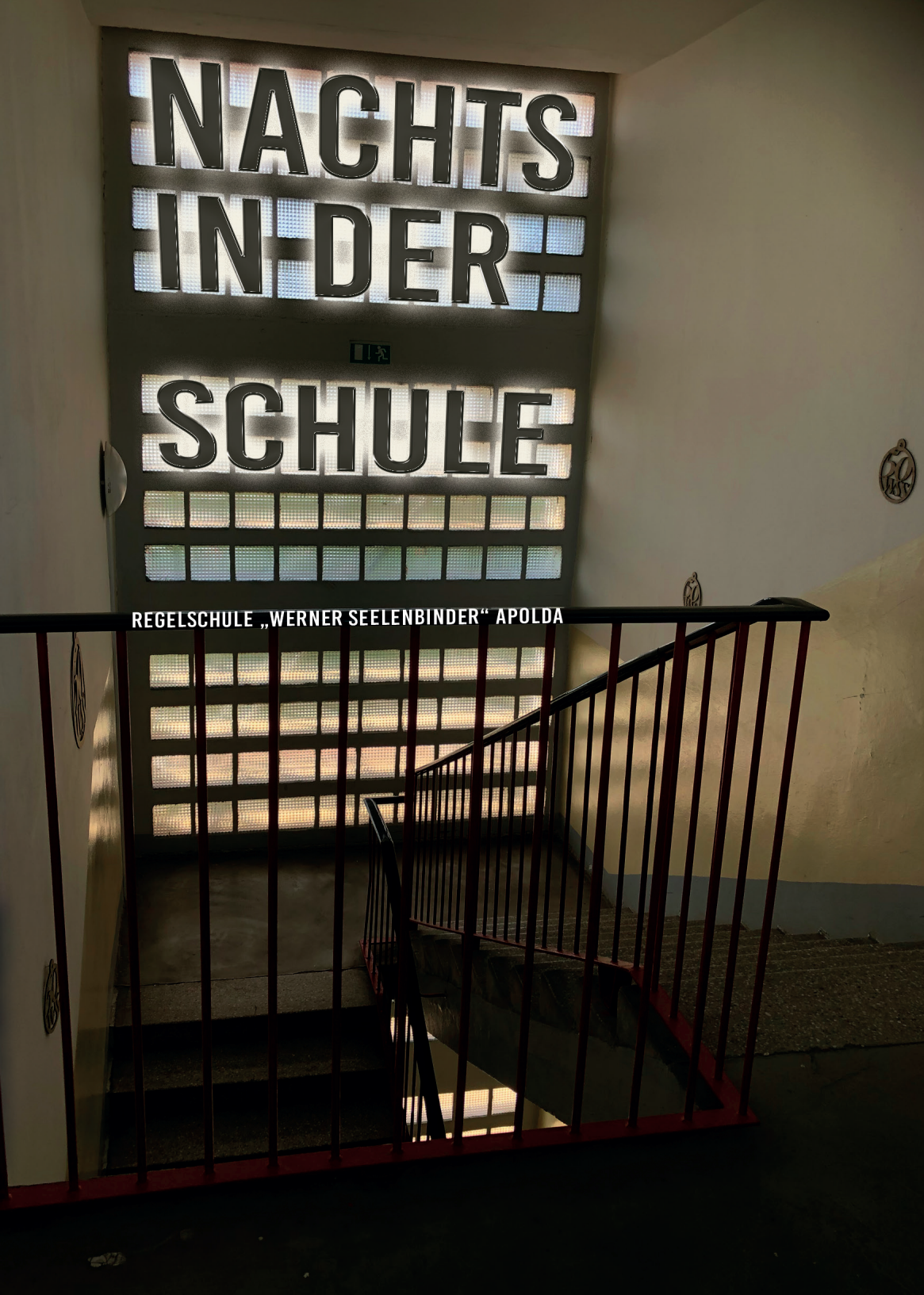


REGELSCHULE „WERNER SEELENBINDER“ APOLDA

NACHTS IN DER SCHULE

REGELSCHULE „WERNER SEELENBINDER“ APOLDA

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Das Leben der Dinge 5

Die Träume der Eingangstür 8

Nachts im Musikraum 11

Die Tafel und ihr Leben 14

Die Tischtennisplatte und ihr bester Freund, die Bank 19

Demonia – Geschenk der Erzdämonen (OneShot) 23

Auf ganzer Linie versagt 38

Wirr im Kopf 45

Der sprechende Fernseher 53

Ein kleines blaues Schließfach 60

Erste Begegnung 65

Das Leben der Bank 69

Nachsitzen 73

Danke 82

Impressum 84

Vorwort: Das Leben der Dinge

Es muss schon ein paar Jahre her sein, dass ich zuletzt in einer Schule war. An diesem Montag kämpfte ich mich an der Seite von Ellen Scherzer, der Organisatorin des Schreibprojekts, durch das Treppenhaus der Werner-Seelenbinder-Schule in Apolda, in der es ausgesprochen lebendig zuging. Die Teilnehmer:innen der Schreibwerkstatt erwarteten uns bereits. Wir waren neugierig darauf, sie kennenzulernen. Sie saßen ganz entspannt in kleinen Gruppen beisammen, ohne genau zu wissen, was sie erwartet. In den kommenden Tagen würden wir gemeinsam Geschichten erfinden, Fotos schießen, Tonaufnahmen machen und vor allem richtig viel schreiben. Perspektivwechsel war das Thema. Die Jugendlichen sollten sich einen Gegenstand der Schule aussuchen, ihn fotografieren, um sich dann in ihn hineinzuversetzen und ihn literarisch zum Leben zu erwecken. Anschließend sollten die Texte auch noch eingesprochen und mit den Fotos veröffentlicht werden. Text-, Bild- und Hörbuch in einem. Würde das in der Kürze der Zeit funktionieren? In Vorbereitung auf die Schreibwerkstatt hatte ich einen Dialog geschrieben, den ich nun zum Einstieg ins Thema vorlesen durfte. Ich freue mich, ihn in diesem Band neben den großartigen Geschichten der Teilnehmer:innen dokumentiert zu sehen.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es auch schon los und die Jugendlichen begaben sich auf Erkundungstour durch das Schulhaus. Schnell hatten sie ihre Gegenstände gefunden und aus verschiedenen Perspektiven fotografiert.

Jetzt ging es ans Schreiben. In einer ersten Übung tippten sie wild drauflos, was immer eine bewährte Methode gegen das gähnende Weiß einer leeren Seite ist. Rechtschreibung und Ausdruck waren erst

mal egal. Dann erforschten die Teilnehmer:innen das Innenleben ihrer Gegenstände und stellten fest, dass auch Schließfächer, Tischtennisplatten und Hofbänke eigene Träume und Nöte haben.
Bis zum Ende des ersten Tages waren alle Jugendlichen mit ihren Geschichten auf einem guten Weg, sodass wir am zweiten Tag bereits in die konkrete Textarbeit einsteigen konnten.
Wie schreibt man anschaulich und detailreich? Wodurch entsteht Spannung und wie findet man ein gutes Ende? In Einzelgesprächen lernten wir einander besser kennen und arbeiteten gemeinsam an den Geschichten.
Am dritten Tag gingen wir in die Textdiskussion. Einige Vorschläge wurden angenommen, andere abgelehnt. Am Ende entschieden die Jugendlichen selbst, was und wie sie etwas schrieben und verteidigten so ihre literarische Autonomie.
Am vierten Tag begannen die Tonaufnahmen. Zunächst lasen die frisch gebackenen Autor:innen ihre Texte einander vor, um zu testen, wo es noch holpert. Beim Einsprechen der Geschichten war dann höchste Aufmerksamkeit gefordert. Unvermeidliche Hintergrundgeräusche aus dem Gebäude wurden zur passenden Schul-Atmo. Schließlich war es geschafft!
Wenn Sie die QR-Codes am unteren Ende der Buchseiten scannen, können Sie die eingelesenen Geschichten mit den Stimmen der jungen Autor:innen hören.
Und wer sind die Helden dieser Geschichten?
Ein verhexter Notizblock, ein unheimlicher Klassenzimmerschrank, eine Tischtennisplatte auf Reise, ein Türstopper mit ruhmreicher Vorgeschichte, eine Eingangstür mit Versetzungswunsch, eine vernachlässigte Hofbank, ein kleines blaues Schließfach, eine diebische Heizung, ein Fernseher mit Gesprächsbedarf, ein Klavier, das von nächtlichen Besuchern berichtet und eine Schultafel, die keine Kreide mag. Die geheimen Monologe eines vom jahrelangen Trubel genervten Schulgebäudes und seines herrlich destruktiven Baugerüsts erhielten leider keine Veröffentlichungsgenehmigung.
Alle hier abgedruckten Texte wurden nur minimal lektoriert, um eine größtmögliche inhaltliche und stilistische Authentizität zu bewahren.
Die Jugendlichen dürfen stolz auf sich sein, denn sie alle schrieben in wenigen Tagen, was selbst etablierten Autor:innen nur selten so schnell gelingt: Eine Geschichte mit unverwechselbaren Charakteren, die einem auch nach dem Lesen noch lange im Gedächtnis bleibt.

Martin Knuth
Autor und Werkstattleiter

Die Träume der Eingangstür

von Fabienne, 14 Jahre

Hallo, ich bin die Eingangstür der Werner-Seelenbinder-Schule Apolda. Diese Woche hatte die Schule ihr 50-Jahre-Jubiläum, aber darüber wollen wir heute nicht reden, sondern über die Vergangenheit und warum ich unbedingt versetzt werden möchte. Mein Traum ist es, in einem Bürogebäude eingesetzt zu werden, wo es nur Erwachsene gibt, es ruhig ist und ich nicht zugeknallt werde. Ach, das wäre ein Leben! Wenn ich hier jemals lebend herauskomme, dann will ich folgende Dinge auf jeden Fall machen: Erstens: Ich möchte mit meiner besten Freundin, dem „Willkommensschild“, über den Pazifik segeln, Tiere treffen und vielleicht neue Inseln finden. Ein anderer Traum wäre es, ins Weltall zu fliegen und dort auf Aliens zu treffen. Der Grund, warum ich hier raus will, ist, hier stinkt es nach Kindern, alten Socken und schlechtem Parfüm. Ab und an kommt mal ein Essensgeruch aus der Schulküche hoch, meistens jedoch kein guter. Die meiste Zeit riecht es nach Rosenkohl oder so etwas Ähnlichem. Einmal hat mich ein Schüler angepinkelt. Ich weiß nicht wirklich warum, aber ich vermute, es war beim Abschluss der 10. Klasse und zum Abschluss hat er mich einfach bepinkelt. Oft werde ich aber getreten und bespuckt und manchmal rennen auch Leute gegen mich. Daraus lässt sich schließen, dass mein größter Feind die Schüler sind. Das erste, woran ich mich in dieser Schule erinnern kann, ist, wie man mich anstelle einer sehr alten, quietschenden Tür eingebaut hat. Am Anfang dachte ich noch, dass es bestimmt toll wird. Mittlerweile ist es wirklich nervig, hier zu sein. Aber manchmal ist es auch interessant, den Schülern zuzuschauen, denn als Eingangstür behaupte ich jetzt mal, dass ich schon am meisten mitbekomme. Ich meine, Tafeln oder Raumtüren bekommen auch sehr viel mit, aber durch mich geht jedes Kind, das

diese Schule besucht und ich bekomme jede Emotion mit, ob die Kinder weinen, weil sie eine Sechs bekommen haben oder sich sehr freuen oder gar euphorisch sind. Ein gewöhnlicher Tag beginnt damit, dass ich früh am Morgen erst einmal aufgeschlossen werde, meistens vom Hausmeister oder Hallenwart. Danach treten die Lehrer ein. Bis dahin ist alles noch gut. Aber das Übel beginnt ab 7.30 Uhr, da quetschen sich die Schüler durch mich hindurch. Nachdem alle drinnen sind, habe ich erst mal zwei Stunden Zeit, um mich auszuruhen. Währenddessen kommen immer mal vereinzelt Menschen durch mich hindurch, diese behandeln mich aber meistens respektvoll. Nach den zwei Stunden ist Hofpause. Das ist die schlimmste Zeit am Tag, denn da strömen viele Kinder gleichzeitig durch mich hindurch und es wird randaliert und ich werde zugeknallt. Mein schlimmstes Erlebnis in einer Pause war, dass sich ein kleines dickes Kind auf meine Klinke setzte und diese abbrach. Danach hatte ich zwei Wochen lang keine Klinke, bis der Hausmeister mich reparierte. Ich war ihm dafür sehr dankbar. Und von da an passierten dann auch keine so schlimmen Vorfälle mehr. Dennoch habe ich den Wunsch, in ein Büro versetzt zu werden, wo es nur Erwachsene gibt, es ruhig ist und ich nicht zu geknallt werde. Ach, wäre das ein Leben! Und bis es so weit ist, träume ich noch etwas davon.

Nachts im Musikraum

von Saphira, 14 Jahre

Es war einmal nachts im Dunkeln in der Werner-Seelenblinder-Schule Apolda. Alle waren schon weg, auch die Putzfrauen. Es war überall stockdunkel, sodass man nicht mal die Hand vor den Augen sehen würde. Auf einmal ging im Musikraum das Licht an. Das Klavier wurde wach und war so müde, dass es anfing, schlechte Laune zu kriegen und sich zu beschweren.

„Erst will jeder auf mir spielen und dann kann man nicht mal in Ruhe schlafen, auch toll!“

„Du beschwerst dich, dein Ernst? Auf dir wird nicht jeden Tag so doll rumgehauen, dass du denkst, du gehst gleich kaputt!“

„Sei bitte leise, Trommel, wenn Leute schlechte Laune haben, dann hauen sie auch auf mir herum und drücken meine Tasten so sehr nach

unten, dass es mir wehtut.“

Plötzlich gähnte das Klavier und die Flügel öffneten sich.

„Ey Boomwhackers, seid ihr wach?“

„Ja, nach euerm Lärm und Gemecker kann man ja nur wach sein…!“

„Entschuldigung, das wollte ich nicht“, sagte das Klavier.

Es fing an, ein Lied zu spielen, es klang wunderschön, aber auch traurig! Das Lied erinnerte es an den einen Jungen.

„Kennt ihr noch die Geschichte? Er hatte früher auch ein Klavier, aber sein Papa wurde krank und sie brauchten unbedingt Geld. Also verkaufte sein Vater es. Das zerbrach dem Jungen so das Herz, dass die Lehrer ihm erlaubten, in der Schule auf mir zu spielen. Aber nach einer Weile reichte es den Lehrern, weil der Junge, immer wenn der Raum leer war und er eigentlich Unterricht hätte, einfach zu mir gekommen ist, und heimlich auf mir spielte. Das heißt, er schwänzte den Unterricht. Also verboten sie es ihm. Er wurde sehr traurig und fing an, sich selbst zu verletzten. Als die Lehrer das erfuhren, erlaubten sie es ihm wieder. Ich war darüber natürlich auch sehr erfreut, weil ich ihn eigentlich sehr nett fand. Mittlerweile ist er aber schon aus der Schule raus.“

„Die Geschichte kenne ich noch, sie ist eigentlich voll schön”, sagte die Trommel.

„Soll ich dir mal die Geschichte von dem einen Paar erzählen?“

„Wenn du willst, kannst du das gerne tun“, antwortete das Klavier.

„Also, es war früh am Tag, kurz vorm Unterricht und sie kamen einfach heimlich in den Musikraum…“

„Ahja genau, daran kann ich mich noch erinnern.“

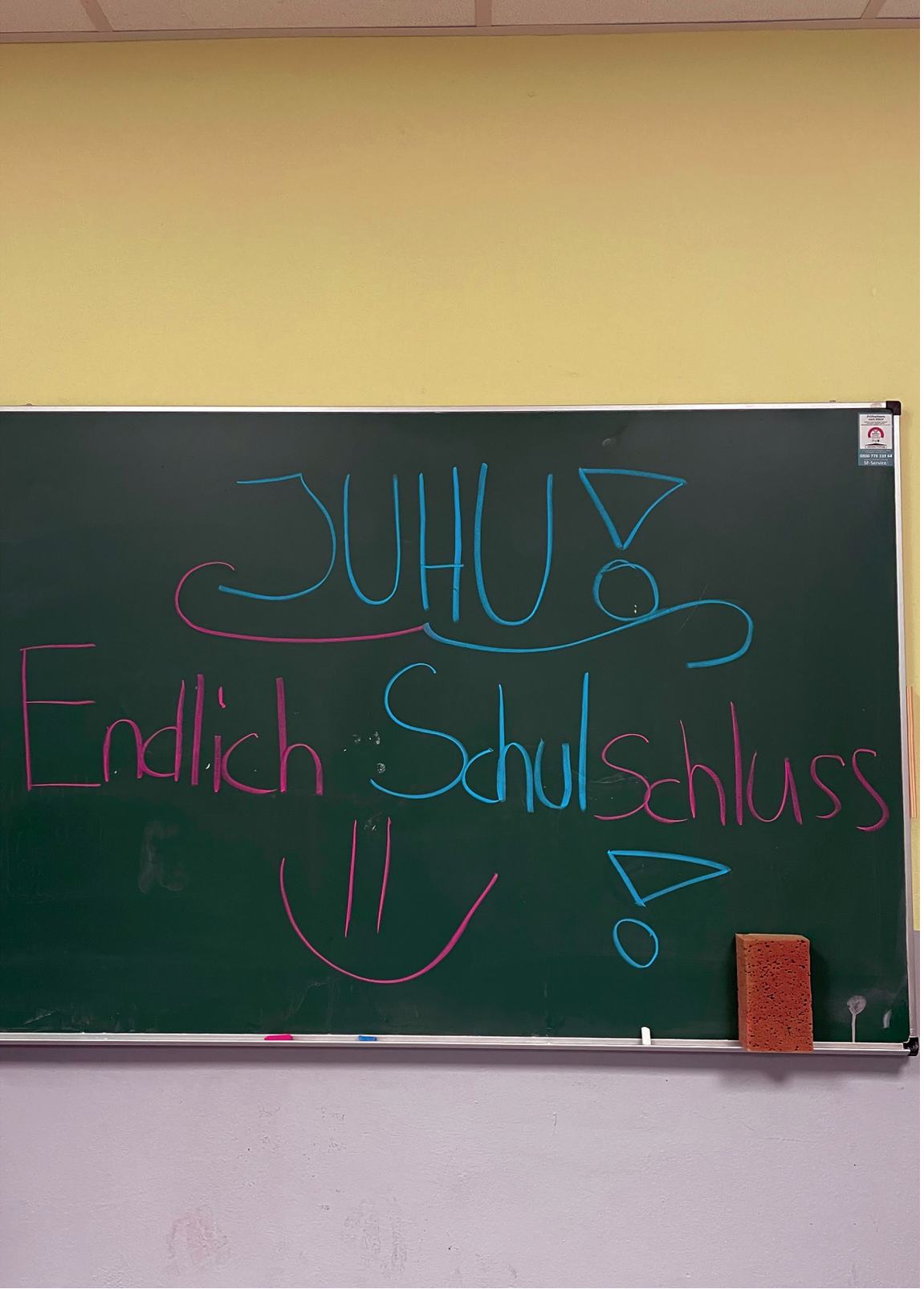
„Lass mich doch mal ausreden!“

„Entschuldigung.“

„Also, wo war ich? Ja genau, also sie kamen hier herein, es waren ein Junge und ein Mädchen. Der Junge hatte schwarze Haare und dunkelbraune Augen, er war eigentlich sehr gut gebaut, schien aber nicht sehr intelligent zu sein. Das Mädchen hatte rot-orangefarbene Haare und sie hatte eine angenehme Stimme. Es klang aber so, als ob sich die beiden stritten. Ich wollte eigentlich nicht hinhören, aber ich tat es trotzdem. Er sagte zu ihr: „Es klappt nicht mehr zwischen uns, ich habe mich in jemand anderen verliebt…“. Das Mädchen fing an zu weinen und sagte ihm, dass sie ihn immer lieben wird, egal was passiert. Danach rannte sie raus. Sie tat mir so leid. Eine Woche später habe ich sie wiedergesehen, sie hatte im Musikraum Unterricht und sah richtig traurig aus. Aber ist ja auch klar, nachdem was dieser blöder Junge ihr angetan hat. Sie war fast zwei Monate lang traurig. Mittlerweile geht es ihr aber halbwegs gut. Ich glaube sogar, sie hat wieder einen Freund.“

„Hoffentlich ist er nicht so wie der Alte“, bemerkte das Klavier und gähnte. „So, ich sage euch schon mal gute Nacht, weil bald geht es hier mit der Schule weiter, und ich muss wieder 10.000 Lieder auf mir spielen lassen. Also, ich wünsche euch eine gute Nacht!“

„Danke mein liebes Klavier, ich werde nach dieser Geschichte leider nicht mehr so gut schlafen können, glaube ich, aber das ist ja auch egal. GUTE NACHT, SCHLAFT GUT!“



Die Tafel und ihr Leben

von Lotta, 16 Jahre

Hey, ich bin Louis, und ja, ich bin eine Tafel. Ich lebte sehr lange in einer Schule. Mein bester Freund war der Schwamm. Er heißt Julian. Mit ihm konnte ich über alles reden und wir erfanden auch immer wieder neue Witze. Mein Lieblingswitz lautet: Was essen Autos am liebsten? Parkplätzchen. Ja, der ist sehr lustig, finde ich. Als ich in der Schule lebte, hatte ich auch einen großen Feind, mit dem ich mich oft stritt. Er heißt Robin und ist ein Stück weiße Kreide. Er machte mich andauernd dreckig und manchmal hatte ich das eklige Weiß lange an mir. Gott sei Dank hatte ich auch einen besten Freund, der zufällig ein Schwamm ist. Er machte mich dann immer sauber. Ich war froh, solch einen besten Freund zu haben. Eines Tages, es war Wochenende, wollten Julian und ich endlich mal wieder die Schule verlassen. Ich kann mich noch an unser Gespräch erinnern. Ich fragte Julian, als er wach wurde, wie es ihm geht.

Julian: „Mir gehts gut und wie gehts dir?“

Ich: „Mir gehts auch gut. Was wollen wir heute an unserem freien Tag machen?“

Julian: „Lass uns Eis essen und danach in den Park gehen.“

Ich: „Ja, das klingt super. Naja, dann würde ich sagen, gehen wir mal los.

Julian: „Oki.“

Ich: „Was willst du für eine Eissorte?“

Julian: „Ehm, ich nehme einmal Schoko und Vanille bitte.“

Ich: „Okay, wir nehmen einmal Schoko und Vanille in einer Waffel und einmal nur Schoko bitte. Dankeschön, tschüss. Schönen Tag noch.“

Julian: „Mmmm, schmeckt das lecker.“

Ich: „Ja, da hast du recht. Komm, lass jetzt in den Park gehen und uns

an den Teich setzen."
Julian: „Ja, super Idee."
Wir setzten uns dann an den Teich und genossen unser Eis. Es war ein schöner Nachmittag. Wir gingen danach in die Schule zurück. Ich war nach diesem aufregenden Tag sehr müde. Als ich aufwachte, bemerkte ich, dass ich nicht mehr in der Schule war. Aber wo war ich nur? Da hörte ich Geräusche, die aus einer Ecke kamen. Ich sah ein Mann, der direkt auf mich zukam. Trotz meiner Ängstlichkeit sprach ich ihn an.
Ich: „Hallo!"
Er erschrak und drehte sich suchend um und schüttelte verwirrt den Kopf.
Ich: „Hallo, hier bin ich!"
Der Mann kratzte sich verwirrt am Kopf.
Ich: „Hallo, ich bin die Tafel, ich rede mit Ihnen."
Mann: „Hä, wie ist so etwas möglich, dass Tafeln sprechen können?"
Ich: „Weiß ich auch nicht, ich wusste nicht mal, dass Menschen mich verstehen."
Mann: „Okay."
Ich: „Wo bin ich eigentlich?"
Mann: „Auf einem Schrottplatz."
Ich: „Aber ich sehe doch noch so neu aus."
Mann: „Ja stimmt, ich glaube, ich nehme dich mit nach Hause."
Ich: „Juhu, oki, da muss ich nicht hier verrotten."
Mann: „Na, dann pack ich dich mal in meinen Transporter."
Ich: „Wie heißt du eigentlich?"
Mann: „Ich heiße Tom. Und wie heißt du?"
Ich: „Schöner Name, ich heiße Louis."
Tom: „Danke, du hast auch einen schönen Namen."
Wir kamen dann bei Tom zu Hause an. Er erzählte mir, dass er eine Tochter hat. Sie wünschte sich seit Jahren eine Tafel. Ich freute mich

auf sie, aber ich vermisste meinen besten Freund, war aber froh, nicht mehr von Robin beschmiert zu werden. Tom hatte mich dann in das Zimmer seiner Tochter gestellt. Sie müsse gleich kommen, sagte er. Und dann kam sie durch ihre rosa Zimmertür mit einer rosa Schleife im Haar und blauen Augen. Sie freute sich sehr über mich. Sie hüpfte durch ihr Zimmer, klatschte in die Hände und rief: „Endlich eine Tafel!"
Tom: „Du wirst es nicht glauben, aber die Tafel kann sogar sprechen. Und er heißt Louis."
Tochter: „Oh echt? Louis, sag mal was!"
Louis: „Hey du."
Tochter: „Papa du hast recht. Darf ich gleich auf dir malen, Louis?"
Louis: „Ja, aber mach mich bitte jedes Mal ordentlich sauber. Ich mag es nicht, wenn ich dreckig bin."
Tochter: „Ja, mach ich!"
Sie hatte dann auf mir einen Regenbogen gemalt und noch ein Haus mit einer Familie. Sie ist so talentiert! Ich fühlte mich hier langsam echt wohl. Gerne wäre ich mit Julian zusammen gewesen. Er fehlte mir.
Und heute…
Die Tochter ist heute 16 geworden und ich werde nicht mehr benutzt. Ich finde es sehr schade. Ich spreche mal mit Tom.
Louis: „Tom?"
Tom: „Ja, was ist denn?"
Louis: „Was machen wir jetzt mit mir? Ich werde ja nicht mehr benutzt."
Tom: „Ich überlege mir etwas."
Einen Tag später sprach mich Tom an.
Tom: „Louis, ich habe eine Grundschule gefunden, die bräuchte noch eine Tafel."
Louis: „Ja, okay dann bring mich da bitte, bitte hin."
Tom: „Ja, mache ich. Verabschiede dich aber noch bei meiner Tochter."